Breslauer Beobachter.

№ 74. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Sonnabend, den 9. Mai.

Zwölfter Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags,** zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Geschichtliche Erinnerungen.

(Fortsetzung.)

Feuersbrunst zu Schweidnitz.

Den 18. Mai 1633.

Kein fürchterlicheres Jahr hat Schweidnitz erlebt, als das Jahr 1633. Das unbeschreibliche Elend begann mit einem fürchterlichen Brande, welcher Nachts um 1 Uhr in einem Stalle auf dem Vorwerke des Landschreibers von Forchtenau, welches auf der äußersten Bögengasse lag, ausbrach. Der Sturm tobte so gewaltig, daß er die Funken bis Kletschkau, Niedergrunau und Niedergiersdorf führte, wo davon einige Vorwerke und Häuser entzündet wurden und niederbrannten. Die Stadt selbst schien ein allgemeiner Feuerheerd zu sein. Die ganze Bögen- und Tränkgasse, die Neustadt, der Stein- und Kreuzweg waren nur Eine Flamme. Außer 520 Häusern lagen bald noch folgende öffentliche Gebäude in der Asche, nämlich: das Vorwerk der Kinder zum heil. Kreuz, die Präcentorey, die Kirche zu St. Michael nebst der Kommendantur, das Hospital zu St. Michael, das Kinderhospital auf dem Steinwege, die Hospitalmühle und der Kuttelhof. Sieben Menschen erstickten und verbrannten. Schrecklicher konnte dies Unglück noch vor der innern Stadt werden, weil zweihundert Zentner Pulver, wegen besorgter und bald darauf wirklich erfolgten Belagerung auf freiem Ringe standen.

Neusalz erhält Stadtgerechtigkeit.

Den 18. Mai 1743.

Neusalz, ehedem ein Marktflecken und kaiserliche Domaine, erhielt 1743 unter den lockendsten Aufforderungen zur Ansiedlung das Stadtrecht. Besonders wurden den Ausländern, welche sich anbauen wollten, versprochen: das Bürger- und Meisterrecht ohne Entgeld und zehnjährige Freiheit von allen Abgaben; für das benöthigte Brennholz sollten sie für immer nur ein Drittel des jedesmaligen Werths bezahlen; Bauplatz und Bauholz unentgeldlich: den Tuchmachern sollte ein Magazin von der besten schlesischen Wolle geschafft werden, aus welchem sie zu aller Zeit ihren Bedarf in kleinen Portionen gegen baares Geld vor den niedrigsten Preis erhalten sollten. Auch sollte ihnen ein Färbehaus und dazu gehörige Kessel auf Königl. Kosten erbauet und übergeben werden. Wer Bleichen anlegen wollte, dem wurde auf 10 Jahr freies Brennholz versprochen, und nach Verlauf der Zeit sollte er nur das Drittel des Werths dafür bezahlen. Eben diese Anerbietung galt auch für ausländische Färber und Lohgerber, welche auch 10 Jahr lang die eichenen Borken geschenkt erhalten sollten.

So einladend diese Versprechungen auch waren, so zählt Neuzalz doch nur 2 Tuchmacher und eben so viel Färber. Am meisten wurde wohl dem Orte durch eine 1746 hier errichtete Brüdergemeine aufgeholfen.

Hußiten zerstören Goldberg.

Den 19. Mai 1428.

Beim Anzuge des zerstörenden Hußitenschwarms auf Goldberg hielt sich der damalige Stadthauptmann von Unruh zu schwach zur Gegenwehr, zog sich mit seiner Mannschaft nach Liegnitz zurück und überließ die Stadt ihrem Schicksal. Er wurde aber unterweges angegriffen und verlor viel Volk. Kläglicher noch ging es den Goldbergern. Sie hatten sich an Unruhs Zuge angeschlossen und wollten sich nach Liegnitz retten, wurden aber abgeschnitten und in die Stadt zurückgejagt. Die Verfolgten wollten wieder hinein und andere noch heraus, wodurch ein solches Gedränge entstand, daß mehrere erdrückt wurden. Thebes erzählt: ein Theil der Bürgerschaft hätte sich in die Kirche gerettet. Auf dem Gewölbe derselben hätten sie einen Backofen erbaut, wovon man die Spuren noch zu seiner Zeit gesehen habe, und eine Handmühle aufgesetzet, deren Hafteisen damals noch vorhanden waren. In der Kirche hatten sie einen tiefen und frischen Brunnen, und so versorgt und verwahrt vereitelten sie die Absicht des Feindes, der sie durch Hunger zwingen wollte. Durch herunter geworfene neugebackne warme Semmeln überzeugten sie ihn aber, daß es keine Noth mit ihnen hätet, worauf die Hußiten, nachdem sie die Stadt geplündert und zerstöret hatten, abzogen.

Frankenstein wird belagert.

Den 19. Mai 1467.

Jahre lang hatten die Zwistigkeiten zwischen George Podiebrad einerseits, und den Breslauern und dem Bischof andrerseits schon gedauert, als es endlich zu Thätlichkeiten zwischen beiden kam. Mit einem für unsre Zeiten sehr armseligen Heere rückten die Breslauer nach Münsterberg und eroberten es nach kurzem Widerstande. Darauf wandten sie sich gegen Frankenstein, wo eine schwache böhmische Besatzung lag, die sich aber, von der Bürgerschaft unterstützt, tapfer wehrte. Letztere ergab sich jedoch unter der Bedingung, daß ihnen kein Leids zugefügt würde, weil sie die Anzündung der Stadt fürchteten. Die böhmische Besatzung von nicht mehr als hundert Mann zog sich darauf auf das Schloß. Die Breslauer beschossen es, aber die Mauer trotzte ihren Kugeln. Eine größere Büchse, die einen zwei Zentner schweren Stein schoß und vom Bischofe aus Neiße geschickt wurde, fruchtete eben so wenig. Besser glückte es den Böhmen hinter ihrer Brustwehr, die den Belagerern merklichen Schaden thaten. Als sie endlich auch den Büchsenmeister von Breslau trafen und erschossen, so verging den belagernden Bürgern von Breslau und Neiße aller Muth, und sie schlichen einer nach dem andern davon und eilten zu Hause. Endlich kam aus Breslau eine achtzig Zentner schwere Büchse unter Bedeckung von 200 Dienstknechten an. Auf den ersten Schuß derselben stürzte ein großes Stück Mauer ein und die Böhmen übergaben gegen freien Abzug das Schloß.

Nicht sowohl wegen der Wichtigkeit dieser, nach dem heutigen Kriegsmaaßstabe ziemlich unbedeutenden Begebenheit, sondern darum verdient sie hier eine Stelle, weil sie den Charakter jener Fehden, die wahre Spießbürger-Züge waren, anschaulich bezeichnet. Zugleich aber bereitete sie auch die bald darauf folgende merkwürdigere Belagerung vor, aus welcher der Geist jener Zeiten und jener Fehden noch deutlicher spricht.

Vertrag zwischen Breslau und Prag.

Den 20. Mai 1388.

Zwischen Breslau und Venedig bestand im vierzehnten Jahrhundert ein großer Handelsverkehr. Böhmen und Schlesien hatte noch nicht einen gemeinschaftlichen Oberherrn mit Oesterreich und die Wiener Bürger überfielen und beraubten darum nicht selten die ab- und zugehenden böhmischen und schlesischen Frachtwagen. Auf die beim Könige Wenzeslav von Böhmen darüber geführten Beschwerden befahl er allen Richtern und Amtleuten, dagegen Repressalien zu gebrauchen und alle Oesterreichische Kaufmannsgüter so lange in Beschlag zu nehmen, bis die Wiener ihren Unfug einstellen würden. Der Erfolg dieser königlichen Maaßregel entsprach den Erwartungen der Prager und Breslauer nicht ganz; sie thaten also noch ein übriges und traten in einen gegenseitigen Bund, vermöge dessen sie sich verpflichteten, alle ihre Kräfte aufzubieten, um die aus- oder nach Oesterreich verführten Waaren aufzufangen und unter sich zu theilen. Daraus entstand ein Korsarenkrieg zu Lande. Von den gemachten Prisen sollten der König ein Drittel, ein anderes die verbündeten Städter und das letzte Drittel die Freibeuter erhalten, welche den Fang thun würden.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Pickaicksscharmützel in der Extrapost-Pantine.

In der Bosniaker-Straße, links vom Siropmarkte, liegt ein Keller, dessen Inhaber, Herr Ruhighier, einen kleinen Bierschank betreibt, den wir die Extrapostpantine zu nennen veranlaßt sind. Es verkehren viel Männer in Livree daselbst, die dem kutschirenden Princip angehören — darunter ein knolliges, fideles Männlein, Fuit genannt, welches einer bedeutenden Anzahl Schnäpse bedarf, um bei guter Laune zu bleiben und den Andern Späße vorzumachen. Oft bezahlen diese daher, je nach Bewandniß seines Durstes, ein Drittel oder die Hälfte seiner Zeche. Man kann sich denken, daß Fuit hier starkes Bankenpech fühlt und er oft so lange kleben bleibt, bis sein strammes Weib, die Katharine Fuit, grimmig herbeischießt und ihn, wie einen Industrielotterie-Gewinnst, den man klein findet, aber doch nicht aufgeben will, aus dem Keller zum Lichte der Welt emporzieht und unter dem Kommando: „Marsch, nach Hause!" vorwärts eskortirt.

Am Donnerstage, der nun ein Weilchen vorbei ist, war Picknick bei Herrn Ruhighier. Es versteht sich, daß dazu vorzugsweise das fahrende Princip mit den damit verbundenen Geliebten und Frauen eingeladen war. So auch Fuit und seine Frau. Diese konnte aber nicht erscheinen, weil sie bei Assessors gerade zu derselben Zeit die große Wäsche zugesagt hatte. Sie ging also waschen und Fuit picknicken. „Kommst Du mir aber nicht mit, wenn ich Dich nach Beendigung der Wäsche abrufe, so nimm Dich in Acht!" sagte sie im Fortgehen zu ihrem Manne, und er antwortete: „Jut, Kathrine."

Die ganze Picknicksgesellschaft war hoch erfreut, als sie Fuit erblickte und sie schrieen Alle, wie aus einer Kehle: „Willkommen Fuit!" Er dankte höflichst und verschlang sogleich ein paar Schnäpse. Darauf wurde er lustig und er fing an, recht derbe Witze zu reißen, die wir gern mittheilen wollten, wenn es anginge. Hausbackenen Naturkindern gefallen dergleichen Witze, drum fanden sie auch Anklang bei der Jungfer Feldkümmel, die bei Banquiers festangestellte Flurscheuerin und Hofkehrerin ist, gern über jede Kleinigkeit aus Leibeskräften lacht, dunkelrothe Backen hat und Spaß versteht. Kaum hatte man Fuit zweimal damit gefoppt, daß seine Frau nicht da sei, so machte er sich an Jungfer Feldkümmel heran, die auch bald seine Tanz-, Schmaus- und Scherzgenossin wurde. So verging der Abend in schönster Harmonie, bis endlich, es war bereits ein paar Stunden nach Mitternacht, ein großmächtiger Klotzpantoffel, dem in der Nähe Fuit's stehenden Kutscher Hob an den Kopf geflogen kommt, so daß gleich eine Beule auf der Stirn des Getroffenen, wie ein Schimmelpilz hervorschießt. Fuit, welcher der Jungfer Feldkümmel so eben ein Schmätzchen abgerungen hatte, wußte wohl recht gut, von welcher Station der Klotzpantoffel hergefahren sei, aber er hütete sich wohl, es zu sagen, vielmehr schlich er sich fein sacht aus dem Keller, vor welchem ihn seine Kathrine, die durch die Fenster gekuckt und demnächst die Pantine am Eingang hinuntergefeuert hatte, mit drohender Faust empfing. „Marsch vorwärts!" ertönte das Kommando und indem sie, die fortgeworfene Pantine gern aufgebend, auf den bloßen Strümpfen fürbaß trabte und gleich einem Grobschmied auf dem Genicke ihres Mannes hammerte, schob dieser krummbucklig vor ihr her und lachte, wie ein Oktoberfuchs. Aber zu Hause bekam er's noch besser von wegen der Feldkümmel.

Jetzt war nun im Picknickskeller der Kuckuck los. Obgleich viele den Verdacht jenes Frevels auf die Frau des verschwundenen Fuit warfen, so war doch der getroffene Kutscher Hob der Meinung, der Wurf müsse von seinem Feinde, dem hier nicht anwesenden Kutschenaufmacher Schlamms gekommen sein, der neulich, wo Jener ihn vom Kutschenschlage weggepeitscht, gesagt habe: „Dafür sollte er, der Hob, eine Extrapostfuhre ins Genick bekommen, daß ihm ein Postillon auf den Schultern wachsen sollte." Dann war es auch keiner weiter, wie dieser, schrien Einige, doch Andere: „Nein, Schlamms war es nicht, Schlamms kann es nicht gewesen sein!" Besonders meinte der Doktorkutscher Purrr, Schlamms möge auch sonst sein, wie er wolle, so sei er doch nicht rachsüchtig, und was seine Anspielung auf das Postwesen beträfe, so wäre das blos eine Spitze darauf, daß Hob's Frau, wie man wisse, von ihrem Manne einmal geschwatzt habe: er sei im Kartoffelkriege Feld-Postillon gewesen. Hob fuhr nun heftig auf und schrie: „Wer meiner Frau was nachredet, hat es mit mir zu thun!" Diese, mit anwesend, sprang sogleich dem Doktorkutscher Purrr in den Nacken und zog ihn rückwärts, indem sie rief: Wer hat das gesagt, bis ich das gesagt habe?!" Purrrs Freunde, erbittert über diesen weiblichen Lämmergeier, schlugen ohne Gnade auf dies Individuum los und enthaubten es, indem sie die Haube in das Schenkspinde warfen. Hob schnaubte Rache, riß dem Kutscher Biggel dessen Sonntagsstock aus der Hand, und zerschlug ihn an einem Wanduhrkasten, der den Kutscher Purrr gedeckt hatte. Dies war ein neues Objekt des Kampfes. Der Eigenthümer des zerbrochenen Stockes fiel über Hob her, Hob über Purrr, Purrr über Frau Hob und die verschiedenen Partheien wälzten sich stürmisch untereinander, daß es den Bewegungen eines Erdbebens glich. „Ruhig hier!" hatte es schon hundertmal aus dem Munde des Wirthes gedonnert — doch da sich der Tumult nach dem Ausgange des Kellers hin bewegte, so gelang es Herrn Ruhighier mit Beihülfe einiger Ruheliebender und seines Dienstpersonals, die ganze Picknicksgesellschaft hinauszuschieben und den Keller hinter ihr zuzuschlagen.

Draußen murrte das Gewitter aus — denn der Nachtwächter schlenderte eben die Straße entlang.

Ein paar Tage nach diesem Scharmützel kam Fuit, der von der Sache gehört, in den Keller und erzählte, er sei vom Picknicksfest zu seiner Frau abgerufen worden, um sie nach Hause zu tragen, da sie beim Waschfaß den Magenkrampf bekommen. Auf die Aeußerung einiger Gäste, daß man Schlamms wegen des Wurfs der Extrapostpantine in Verdacht habe, sagte Fuit, indem er die Hand aufs Herz legte: „Nein, dieser Schlamms ist es gewiß nicht gewesen, ich kenne Schlammsen".

Lokales.

Die schlesische Zeitung giebt über die bereits im Beobachter gemeldete Verhaftung des Brandstifters in Gabitz folgendes Nähere.

Breslau, 5. Mai. — Endlich ist es denn gelungen, auch den zweiten ruchlosen Frevler ans Licht zu ziehen und zur Haft zu bringen, der im Verlaufe weniger Wochen die nach einander zu vier verschiedenen Malen in dem Dorfe Gabitz bei dem Erbsassen Kretschmer, Bloch, Schliebs und am Sonnabend zu Nacht bei dem Schneider Herrmann zum Ausbruch gekommene Feuer in der That absichtlich angelegt und dadurch nicht allein einen wirklich sehr bedeutenden materiellen Schaden angerichtet, sondern auch die ganze Dorfschaft fortwährend in einer unendlichen Besorgniß und Angst erhalten hat. Nachdem sich ein erst seit Anfang dieses Jahres dort in Diensten stehender Knecht, 24 J. alt, aus dem Neumarktschen Kreise gebürtig, sowohl seinem Dienstherrn, der bis jetzt vom Feuer glücklicherweise immer noch verschont geblieben ist, als auch dritten Personen durch einige gelegentlich hingeworfene Aeußerungen verdächtig gemacht hatte, wurde dessen Thun und Treiben während des Verlaufes der verschiedenen Brände und kurz vor der Entstehung derselben überhaupt näher in Betracht gezogen. Dies bestätigte den ein Mal rege gewordenen Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung gegen ihn auf eine solche Weise, daß zuletzt gestern Nachmittag polizeilich mit der Voraussicht eines günstigen Erfolges gegen ihn eingeschritten werden konnte. Dieser Erfolg trat auch wirklich ein. Denn schon nach kurzer Zeit erfolgte von dem Verdächtigen das umfassendste Zugeständniß der gegen ihn vermutheten Verbrechen, zu denen boshafte Rache wegen erlittener unbedeutender Kränkungen und eigennütziger Selbstsucht die alleinigen Motive gewesen waren, während sich derselbe auch überdies noch zu der Anlegung eines Feuers bekannte, das im verflossenen Jahre zu Neukirch hiesigen Kreises zum Ausbruch gekommen war. Beschlossen wurde die That von ihm gewöhnlich im Halbrausche und dann immer mit einer Brutalität verübt, die wirklich erbeben macht.

Breslau, 5. Mai. — Die vorgestrige Versammlung des hiesigen Vereins gegen das Branntweintrinken, eröffnete Hr. Diaconus Weiß mit Gebet und einer Ansprache, in welcher er von den traurigen Folgen des Rückfalls, seinen Ursachen und den Mitteln, vor ihm sich zu schützen, redete. Nach der Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern, sprach Herr Candidat Roßteutscher; später las der Secretair das Bekenntniß eines dem Halleschen Vereine angehörenden alten Corporals. Nachdem noch Herr Diac. Weiß das traurige Ende von 3 sogenannten mäßigen Branntweintrinkern mitgetheilt hatte, schloß Hr. Pastor Kutta mit einer kurzen Ansprache und Gebet. Unter den Personen, die sich nun zum Beitritt meldeten, befanden sich auch zwei, welche ihr früher gegebenes Versprechen wieder zurückgenommen hatten, nun aber von den Folgen des Branntweingenusses aufs neue durch traurige Erfahrungen belehrt, um Wiederaufnahme baten, die ihnen natürlich gern gewährt wurde. Die Mitwirkung des Gesangvereins haben wir diesmal ungern vermißt.

Schon seit längerer Zeit hat Jeder, dem es um sittliche Bildung des Volkes zu thun ist, mit Vergnügen bemerkt, wie viele junge Leute des Gesellenstandes mehr und mehr dem wüsten Herbergsleben und den damit verbundenen Rohheiten den Rücken kehren, und sich zu anständigern, sittlichern Zwecken verbinden. Gerade der Gesellenstand ist es, aus dem der Staat den Kern seines Volkes, den Bürgerstand erwachsen sieht, darum ist es Pflicht der Presse, jeden Fortschritt dieses achtbaren, oft vernachlässigten Standes vor die Oeffentlichkeit zu bringen, und wir benutzen gern die Gelegenheit, auf einen neuen gesellschaftlichen Verein von Mitgliedern dieses Standes hinzuweisen. Wie bekannt, haben sich schon früher eine Anzahl Zimmergesellen unter der Leitung des Lehrers Muche zu einem Gesangvereine verbunden. Die Tischlergesellen, die Buchdruckergehülfen und wenn ich nicht irre auch die Schuhmachergesellen haben ähnliche Vereine constituirt, und seit kurzer Zeit ist auch unter dem Namen „Liederkranz" und unter der Leitung des Lehrers Groß eine Anzahl Gesellen verschiedener Professionen zu dem Zweck zusammengetreten, den mehrstimmigen Volksgesang auszubilden. Da durch das Zusammenleben der Gesellen verschiedener Handwerke manche althergebrachte Gehässigkeit der Gewerke untereinander vertilgt, manche

Rauhheit abgestreift wird, so machen wir namentlich den gesammten Gesellenstand auf diesen Verein aufmerksam, und entlehnen aus seinen Statuten das Wesentlichste.

„Zweck des Vereins: Ausbildung des mehrstimmigen Volksgesanges.

Zusammenkunft: Montag und Sonnabend im Sommer von 7 — 9 Uhr, im Winter von 8 — 10 Uhr in dem von der Stadtbehörde freundlichst eingeräumten Lokale der Realschule; doch kann die Zeit der Zusammenkünfte geändert werden, wenn die Mehrzahl der Mitglieder dafür stimmt.

Jedes Mitglied muß sich von den ordinairen Herbergsliedern lossagen, und diese in seinen Gesellschaften so viel als möglich auszurotten suchen.

Der term. Johannis und Weihnachten gewählte Vorstand hat die Einnahme und Ausgabe des Vereins zu besorgen, auf Anstand und Ruhe zu halten, und unruhige Mitglieder nach erfolgter Besprechung mit dem Vereine, aus diesem auszuweisen.

Jedes Mitglied verpflichtet sich zu einem regelmäßigen Besuch der Vereinsstunden. Dreimaliges Fehlen in einem Monat hat Ausweisung zur Folge, wenn nicht genügende Gründe: als Krankheit, oder gar dringende, unaufschiebbare Geschäfte vorhanden sind. Einige Wochen vor Weihnachten fallen die Vereinsstunden ganz aus. Ein Mitglied ist dem andern sowohl bei den Vereinszusammenkünften, als außer denselben die ihm gebührende Achtung schuldig; vorkommende Zwistigkeiten werden durch den Vorstand möglichst beseitigt.

Zur Deckung der Ausgaben für Noten und Beleuchtung verpflichtet sich jedes Mitglied zu einem monatlichen Beitrage von 6 Sgr. Die Beiträge werden in der ersten Versammlung jedes Monats pränumerando entrichtet. Wer sich bis zur dritten Versammlung im Monat mit seiner Zahlung nicht einstellt, wird nach erfolgter fruchtloser Mahnung, nicht mehr als Mitglied betrachtet. Die beitretenden Mitglieder zahlen, wenn ihr Beitritt vor dem 15. geschieht, den vollen Beitrag für den laufenden Monat; nach dem 15. Beitretende zahlen für den Rest des Monats und für den ganzen folgenden."

Da sich bei den Zusammenkünften auch Gäste einfinden dürfen, so ist Jedem Gelegenheit gegeben, die Sache selbst vorher kennen zu lernen. Möchten daher recht viele Gesellen, die sich für etwas Höheres, als für das gewöhnliche Herbergs- und Tanzboden-Leben interessiren, die dargebotene Gelegenheit benutzen, und durch ihren Beitritt die Zahl der Mitglieder, die sich bis jetzt auf 24 beläuft, vermehren. Der Vorstand besteht aus den Herren: Buchbindergesell Schummel, Sattlergesell Giersberg und Böttchergesell Kahl, bei welchen die Anmeldungen geschehen können.

G. R.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Dorothea. Den 3. Mai: d. Kammmachermstr. Fr. Beutner S. — Den 4. d. Drechslergeh. B. Hoffmann S. — d. Tischlerges. A. Jochmann S. — Den 5. d. Tischler W. Nawoitnick T. — d. Conditor A. Bartsch S. — d. Südfruchthändler P. Verderber T. —

St. Adalbert. Den 3. Mai: d. Maurerges. J. Birmelt T. — d. Fabrikarbeiter F. Wetzel S. — Den 5. ein unehl. S. — zwei unehl. T. — Den 6. ein unehl. S. —

St. Matthias. Den 3. Mai: d. Haushälter J. Jäschar T. — d. Schuhmacherges. L. Scholz T. —

St. Corpus Christi. Den 3. Mai: d. Eisenbahnbeamten Fr. Herrmann S. — Den 6. d. Tagarbeiter J. Werner T. —

St. Mauritius. Den 3. Mai: d. Sattlerges. H. Jach T. — d. Arbeiter F. Pissade T. —

Kreuzkirche. Den 30. April: d. Barbier F. Zapreransky T. —

St. Michael. Den 3. Mai. d. Unteroffizier im 11. Infant. Reg. Fr. Rambauseck S. — 1 unehl. T. —

Trauungen.

St. Adalbert. Den 4. Mai: Kaufmann J. Pürschel mit Jgfr. L. Janack. — Den 5. Musiklehrer J. Gurda m. Jgf. A. Ferle. —

St. Matthias. Den 4. Mai: Kutscher C. Hilscher m. Jgf. C. Grosser. — Haush. W. Werner m. Jgf. C. Sendler. —

St. Corpus-Christi. Den 27. April: Haushälter K. Petschek m. Jgf. M. Lauterbach. — Den 3. Mai. Stärkefabrikant C. Schöneich m. M. Jakob. — Den 5. Bäckermeister Th. Effenberg m. Jgf. B. Spada.

St. Mauritius. Den 3. Mai: Wagenbauer L. Meyer m. Jgf. C. Krause.

Kreuzkirche. Den 5. Mai: Stellmachermstr. C. Uhrner m. Jgf. B. Engel.

St. Michael. Den 3. Mai: Lohnfuhrmann Fr. Deichsel m. Jgf. Th. Baier. — Den 5. Tischlermstr. A. Plischke m. Jgf. C. Brauner.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 30 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U.; Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf f. 7 U. 20 M., NM. 1 U. 30 M., Ab. 6 U. 15 M.; Ank. f. 11 U. 19 M., NM. 4 U. 37 M., Ab. 10 U. 9 M.

Postenlauf:

I. Reitposten: a) von Berlin, Ankunft $5\frac{1}{4}$ — $6\frac{1}{4}$ fr.

II. Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft $9\frac{1}{2}$ U. Ab.; b) nach und von Berlin, Abg. 10 U. Ab., Ank. 5 U. NM.; c) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; d) nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; e) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; f) nach u. von Oels, Abg. $10\frac{1}{2}$ U. fr. u. $6\frac{1}{2}$ U. NM., Ank. $5\frac{1}{2}$ U. NM. u. 8 U. fr.; g) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; h) nach und von Strehlen, Abg. 7 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

III. Land-Fuß-Boten-Posten: Abg. 8 U. fr., außer Sonntags; Ank. Abends, außer Sonntags.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Fräulein Schulz,
2) Herr Assessor Schuhr,
3) Secretair Heinrich,
4) Kanonier Ahnelt,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 8. Mai 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 9. zum Benefiz für Herrn Wohlbrück, unter gefälliger Mitwirkung der Königlichen ersten Solotänzerin Dem. Polin, des Königl. Solotänzer Hrn. Gasperini und der Madame Kahle, geb. Wilt, zum letzten Male: **„Der Kurmärker und die Picarde."** Genre-Bild in 1 Akt mit Dialog, Gesang und Tanz von L. Schneider. Ausgeführt von Dem. Polin und Hrn. Wohlbrück. Hierauf: a) Nocturne pour le pianoforte par Th. Döhler, b) La campanella, impromptu pour le pianoforte par Alex. Dreyschock, vorgetragen von Mad. Kahle. Dann: Pas de deux, ausgeführt von Dem. Polin und Hrn. Gasperini. Zum Beschluß, mit umgekehrter Besetzung: **„Das Fest der Handwerker."** Komisches Gemälde aus dem Volksleben in 1 Akt, als Vaudeville behandelt von L. Angely. Personen: Herr Wohlmann, Zimmermeister und Bauunternehmer, Mad. Clausius; Kluck, Mauerpolier, Berliner, Mad. Heinze; Hähnchen, Tischler, Sachse, Mad. Pollert; Stehauf, Klempner, Lübecker, Dem. Jünke; Puff, Schlosser, Berliner, Mad. Wohlbrück; Wilhelm Kind, Zimmermann, Sachse, Dem. Bernhard. Madame Kluck, Hr. Liebe; Mad. Stehauf, Hr. Pauli; Mad. Puff, Hr. Henning; Frau Mietzel, Gastwirthin, Hr. Wohlbrück; Lehnchen, ihre Tochter, Hr. Stotz.

Vermischte Anzeigen.

Eine Schlafstelle ist bald zu beziehen Weintraubengasse Nr. 7, 3 Stiegen.

Kuntze.

Gleiwitzer Kochgeschirre

verkaufen zu denselben Preisen wie in Gleiwitz. Wiederverkäufer erhalten einen zufriedenstellenden Rabatt.

Hübner u. Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Eine meublirte Stube

für einen oder zwei Herren ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen Schuhbrücke Nr. 66 parterre.

Ein Knabe,

welcher das Barbiergeschäft erlernen will, kann sich melden Schmiedebrücke Nr. 23.

Zur geneigten Beachtung.

Allen edlen Freunden des Billardsspiel zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir einige Billards, als auch ein **Sternbillard**, welche im besten Zustande sich befinden, zum **Spiel** bereit stehen, wozu ich ganz ergebenst einlade.

Letzner, Billardbauer. Ring Nr. 15.

Schwarze Mailänder Glanz-Taffte, französische und Wiener Umschlage-Tücher so wie die neuesten wollenen Kleiderstoffe, empfiehlt in sehr großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen

A. Weisler,

Schweidnitzer-Straße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe. **Eingang im Hause.**

Die frühere Trumpische Putzwaaren-Handlung,

Reusche Straße Nr. 2, im goldnen Schwerdt,

empfiehlt sich den geehrten Damen mit allen Sorten feinster und modernster Hauben, Hüte, Wiener Mantillen, Angeliques, Shawls, Kragen ꝛc. und verspricht geneigte Bestellungen auf das pünktlichste und reellste zu effektuiren. Bordüren-Hüte à 1 Rthlr. sind jederzeit vorräthig.

M. H. Wilhelm.

Neues Etablissement.

Einem verehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage am hiesigen Platze,

Ohlauer Straße Nr. 2,

im Hause des Herrn Schirm-Fabrikanten Franz Pätzold,

„zur Löwengrube", „Eine Treppe hoch"

Eine Tücher- und Manufaktur-Waaren-Niederlage

für den Detail-Verkauf

unter der Firma:

Adolph Sachs

eröffne. — Dieses Etablissement wird neben einer großen Auswahl

Pariser, Wiener und anderer Umschlagetücher,

namentlich

Schwarze Seidenzeuge
in jeder beliebigen Breite und Qualität,
Weiße Waaren,
besonders alle Negligé-Zeuge,

Wollen- und Halbwollenzeuge
zu Haus- und Ausgeh-Kleidern,
Großes Cattun-Lager
verschiedener Fabriken,

Trauer Stoffe

und alle zur Ganz- und Halb-Trauer erforderlichen Gegenstände in reichhaltigem und geschmackvollem Assortiment darbieten.

Wie hier zu ersehen, habe ich es mir zur besonderen Aufgabe gemacht, hauptsächlich auch denjenigen Artikeln, die dem praktischen Gebrauch in dieser Branche angehören, vorzüglich meine Aufmerksamkeit zu widmen, und hoffe auf diese Weise den Anforderungen der Jetztzeit um so mehr zu entsprechen, als es bei Gegenständen, die den häufigsten Bedarf ausmachen, gewiß am meisten wünschenswerth erscheint, **gut und billig** einzukaufen. In dieser Absicht habe ich mich mit den besten Fabriken des In- und Auslandes in Verbindung gesetzt; zum Theil auch den Absatz ihrer Waaren kommissionsweise übernommen und darf mir daher wohl die Versicherung erlauben, daß ich den geehrten Käufern bei reeller und durchaus zufriedenstellender Bedienung **ganz besondere Vortheile** in Betreff der Preise einzuräumen im Stande sein werde. — Um dec reellen Basis, auf die ich mein Geschäft gründe, in ieder Hinsicht zu entsprechen, sind die Preise sämmtlicher Waaren **entschieden festgestellt**, und wird sich ein geehrtes Publikum von dem Vortheil und der Annehmlichkeit dieser Einrichtung eben so bald überzeugen, als es mir dadurch auch um so leichter gelingen wird, das mir zu Theil werdende Vertrauen bestens zu rechtfertigen.

☞ Der Verkauf geschieht nur nach der **preußischen Elle.**

Breslau, den 5. Mai 1846.

Adolph Sachs, in der Löwengrube erste Etage.

Zur Einweihung

des neueingerichteten, mit einem guten **Billard** versehenen **Schank-** und **Restaurations-Lokals**, Kupferschmiedestraße Nr. 21, im rothen Löwen (in der frühern Schuhmacherherberge) ladet der Unterzeichnete auf **Sonntag** d. 10. Mai ganz ergebenst ein, empfiehlt sich mit guten und kräftigen **Faß-** und **Porter-Bier**, und andern geistigen Getränken, wie mit kalten und warmen **Speisen** aller Art, und bittet um gütigen Zuspruch.

Eichner, Kretschmer und Gastwirth, Kupferschmiedestr. Nr. 21.

6000 Rthlr.

werden auf ein hiesiges Grundstück zur ersten Hypothek ohne Einmischung eines Dritten gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gefunden

ist ein kleiner Dachs-Hund mit schwarzen und grauen Flecken, zu haben kleine Groschengasse Nr. 41.

Eine gute Schlafstelle ist sogleich zu beziehen Weißgerbergasse Nr. 7 eine Stiege.

Tauenzienstraße Nr. 23 zwei Stiegen werden Hauben und feine Wäsche gewaschen.

Bei Heinrich Richter,

Albrechtsstraße Nr. 6,

ist zu haben:

Noten-Papier pro Buch 8 Sgr.
" " liniirt zu Clavier $12\frac{1}{2}$ Sgr.
" " zu Clavier mit Begleitung $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Rastrums in 4 verschiedenen Sorten à 4 Sgr.
Noten-Dinte in Stückchen, das Loth 2 Sgr.

Bei Heinrich Richter,

Albrechtsstraße Nr. 6,

sind vorräthig:

Klage-Formulare,

für die Herren Schiedsmänner, das Buch 8 Sgr.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.